

Wahre und falsche Propheten

Gottesdienst am 1. Sonntag nach Trinitatis,
10. Juni 2012, 10 Uhr, Nikolauskirche Satteldorf

Orgelvorspiel

Anette Ley

Eingangslied: Herr, ich komme zu dir (Feiert Jesus 2,148)

Musikteam: Lukas Bosch, David Bauer, Matthias Hübner, B.
Spengler

Trinitarisches Votum

Gemeinde: Amen

Christus spricht zu seinen Jüngern:

**Wer euch hört, der hört mich;
und wer euch verachtet, der verachtet mich.** (Lk 10,16).

Ein herzliches Willkommen mit dem Wochenspruch Ihnen allen,
die Sie heute am 1. Sonntag nach Trinitatis zum Gottesdienst
hier zusammen gekommen sind.

Nun beginnen die Sonntage mit der Zählung nach dem
Dreieinigkeitsfest. In der Trinitatiszeit ist die liturgische Farbe
auf Grün eingestellt –
die Farbe der Schöpfung und des Wachstums.

Wir sollen wachsen, die Schöpfung soll wachsen
ihrer Vollkommenheit entgegen.

Lasst uns zu Gott, unserem Schöpfer und Herrn, beten:

Psalmgebet: 754 (Psalm 139)

Gemeinde: Ehr sei dem Vater ...

Eingangsgebet – Stilles Gebet:

Herr Gott, unser himmlischer Vater!

Du hast alles geschaffen, was ist,
im Himmel und auf der Erde.

Wir beten dich an und preisen
in dankbarer Ehrfurcht deine Werke!

Herr Jesus Christus!

Du bist für uns und die ganze Welt
gestorben und auferstanden.

Du lebst und regierst in Ewigkeit.

Hab Dank für das Geschenk deiner Gnade,
die jeden Morgen neu macht!

Herr Gott, Heiliger Geist!

Du sammelst die Gemeinde Christi auf Erden
und erhältst sie im Glauben.

Wir bitten dich, mache unsere Herzen weit,

daß wir dein Wort hören
und zu Boten deiner Liebe werden.

Dreieiniger Gott,
in der Stille bringen wird vor dich,
was unsere Seele bewegt:

Stille

Herr, du hast uns gehört.

Wir danken dir dafür.

AMEN.

Musikteam: Not Be Shaken (Feiert Jesus 3,41)

Schriftlesung: 1. Joh 4, 1-10

Susanne Bosch

Lied: 136, 1-4 O komm, du Geist der Wahrheit

Predigt über Jer 23,16-29

Liebe Gemeinde,

was tut einer, der sich des Beifalls des Publikums
sicher sein möchte? – Er schmeichelt seinem Publikum.

Nicht nur wer die Schule der Rhetorik studiert hat,
kennt diesen Kunstgriff großer Redner,

sondern wir alle sind mit ihm aus eigener Anschauung wohl
vertraut. Jede größere Fernsehshow beginnt damit,
daß der Moderator oder die Gastgeberin auf der Bühne
zunächst einmal die Stadt lobt,

in der die Sendung gerade aufgezeichnet wird.

Desselben rhetorischen Kunstgriffs bedienen sich
nahezu alle Redner bei größeren Veranstaltungen,

die wir landauf landab besuchen, vom Bürgermeister bis zum
Vereinsvorsitzenden bei Jubiläen, Jahresfeiern und
Faschingssitzungen:

die Anwesenden werden verdeckt oder offen gelobt,

dem Publikum wird geschmeichelt und wir alle sind gewöhnt
daran und wären pikiert, wenn es anders käme.

Denn allzu gerne hören wir, wie schön es doch in unserem
Hohenlohe ist...

Oder wie glänzend unser Satteldorf als bürgerliche und
kirchliche Gemeinde dasteht...

Das besitzt einen gewissen Wohlklang und das macht uns
empfänglich auch für die anderen Worte, die noch folgen.

Einem Redner, der uns schönredet und schmeichelt,
dem wollen wir gerne unsere Sympathie
und seinen Worten Glauben schenken.

Der Redner dagegen kann des Unwillens und den Buhrufen
seines Publikums sicher sein, der eben das Gegenteil davon tut:
der statt mit verdeckter Schmeichelei

frank und frei sein Anliegen vorträgt,
der seiner Stadt und Heimat offen den Spiegel vorhält,
dem es mit seinen Worten nicht vor allem um Beifall,
sondern um Wahrhaftigkeit geht.

Ein solcher Redner hat es ungleich schwerer,
die Menge zu überzeugen und für seine Sicht der Dinge zu
gewinnen.

Fjodor Dostojewski hat einmal treffend bemerkt:

„Es gibt nichts Schwereres auf der Welt als offener Freimut
und nichts Leichteres als Schmeichelei“.

Daß dies der Lauf der Welt ist, lehren uns in der Bibel vor allem
die Bücher der Propheten.

Denn das Los der Propheten war es ja, dem Volk das Wort
Gottes zu sagen. Das Wort der Wahrheit und Gerechtigkeit.

Ihr Auftrag war es, dem Volk den Spiegel vorzuhalten und ihm
eben nicht bloß nach dem Mund zu reden.

So wie Jeremia, einem der bedeutendsten Propheten,
die wir in der Geschichte unseres Glaubens kennen.

Im 23. Kap. hören wir, wie er uns vor den
falschen Propheten, den Schmeichlern
und Volksdemagogen, auf die wir immer wieder
hereinfallen, warnen will:

So spricht der HERR Zebaoth:
Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen!

Sie betrügen euch; denn sie verkünden euch Gesichte aus ihrem
Herzen und nicht aus dem Mund des HERRN.

Sie sagen denen, die des HERRN Wort verachten:

Es wird euch wohlgehen -, und allen, die nach ihrem
verstockten Herzen wandeln, sagen sie:

Es wird kein Unheil über euch kommen.

Aber wer hat im Rat des HERRN gestanden,
daß er sein Wort sehen und gehört hätte?

Wer hat sein Wort vernommen und gehört?

Siehe, es wird ein Wetter des HERRN kommen voll Grimm und
ein schreckliches Ungewitter auf den Kopf der Gottlosen
niedergehen.

Und des HERRN Zorn wird's nicht ablassen, bis er tue und
ausrichte, was er im Sinn hat;

zur letzten Zeit werdet ihr es erkennen.

Ich sandte die Propheten nicht, und doch laufen sie;
ich redete nicht zu ihnen, und doch weissagen sie.

Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie
meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen
Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren.

Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR,
und nicht auch ein Gott, der ferne ist?

Meinst du, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß
ich ihn nicht sehe? spricht der HERR. Bin ich es nicht, der
Himmel und Erde erfüllt? spricht der HERR.

Ich höre es wohl, was die Propheten reden,
die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen:
Mir hat geträumt, mir hat geträumt.
Wann wollen doch die Propheten aufhören,
die Lüge weissagen und ihres Herzens Trug weissagen
und wollen, daß mein Volk meinen Namen vergesse über ihren
Träumen, die einer dem andern erzählt, wie auch ihre Väter
meinen Namen vergaßen über dem Baal?
Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume;
wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht.
Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen? spricht der
HERR. Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HERR,
und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?

Der heutige Predigttext aus Jer 23 führt uns nach Jerusalem in
das Jahr 594 v. Chr.

Es ist die Regierungszeit des letzten jüdischen Königs Zedekia.
Das Land schaut zurück auf die erste Eroberung Jerusalems
durch das mächtige Königreich Babylonien.

Unter babylonischen Oberherrschaft beginnt das Land
soeben wieder zu alter Stärke zurückzufinden.

In Jerusalem laufen Koalitionsverhandlungen mit den
Herrschern benachbarter Staaten, die sich wie Juda vom Joch
Babyloniens befreien wollen.

Die Könige der syropalästinischen Landbrücke bereiten einen
Aufstand vor gegen die babylonischen Oberherren.
Man schöpft neue Hoffnung und schwört sich ein auf die eigene
nationale Stärke. Gestützt und angefeuert werden die politischen
Machthaber von den Kultpropheten, die im Jerusalemer Tempel
dem verunsicherten Volk das ersehnte Heil prophezeien.
Der Prophet Hananja ben Asur war auf den Tempelplatz
herausgekommen und war dem Propheten
Jeremia entgegentreten.
Denn Jeremia hatte den König, das Volk in Jerusalem und die
Bündnispartner scharf gewarnt:
Der Aufstand gegen das übermächtige Babel bedeute für das
Land den sicheren Untergang, prophezeit Jeremia.
Eindrücklich mahnt er sein Volk im Namen Gottes,
sich zur Rettung des eigenen Lebens statt dessen zu beugen unter
die Herrschaft Babyloniens.
Diese Fremdherrschaft sei ein Gericht über Juda,
eine Strafe für Unrecht und Gottlosigkeit,
von Gott selbst verordnet.
Zum Zeichen, daß auch alle das Gerichtswort Gottes
ganz anschaulich begreifen können,
läuft Jeremia mit einem Joch auf dem Nacken in der Stadt
umher. Einem Holzblock, wie man es Ochsen auf den Nacken
legt, um sie zu unterjochen.
Jeremia kündigt Unheil an und tritt damit seinem

zu alter Selbstsicherheit erstarkten Volk brüsk entgegen.
Jeremia verunsichert und dämpft die Euphorie im Volk und ist damit den Machthabern ein Dorn im Auge.

Es ist diesen daher nur genehm, als Jeremia öffentlich von einem anderen angesehenen Prophet angegriffen wird – von dem besagten Hananja eben.

Dieser reißt Jeremia das Holzjoch vom Nacken und zerbricht es wie ein Berserker mit geradezu übermenschlicher Kraft vor den Augen des umstehenden Volkes.

Wir können uns vorstellen, daß er sich damit des johlenden Beifalls der Menge sicher sein kann.

Denn diese hört lieber die Botschaft Hananjas, der dem Volk statt Unheil die ersehnten Heilsworte zuspricht. Genau die Worte, die die Menschenherzen erwarten und gerne hören wollen (Jer 28,2-4):

„So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels:
Ich habe das Joch des Königs von Babel zerbrochen, und ehe zwei Jahre um sind, will ich alle Geräte des Hauses des HERRN, die Nebukadnezar, der König von Babel, von diesem Ort weggenommen und nach Babel geführt hat, wieder an diesen Ort bringen; auch Jechonja, den Sohn Jojakims, den König von Juda, samt allen Weggeführten aus Juda, will ich wieder an diesen Ort

bringen, spricht der HERR, denn ich will das Joch des Königs von Babel zerbrechen.“

So ruft Hananja dem Volk seine Heilsbotschaft zu, eine Botschaft, die mit Freude und Genugtuung aufgenommen wird und Jeremia Lügen strafen soll.

Doch Gott läßt Jeremia nicht im Regen stehen.

Erneut rührt er ihn an mit seinem Geist und mit seiner Kraft, wie es in Jer 28,12f. überliefert ist:

Aber des HERRN Wort geschah zu Jeremia, nachdem der Prophet Hananja das Joch auf seinem Nacken zerbrochen hatte: „Geh hin und sage Hananja: So spricht der HERR: Du hast das hölzerne Joch zerbrochen, aber du hast nun ein eisernes Joch an seine Stelle gesetzt.“

Jeremia bleibt bei seiner Unheilsankündigung und läßt sich weder von Hananja noch vom johlenden Volk beirren.

Er weiß sich sicher, weil Gottes Wort ihm Gewißheit verleiht, daß er selbst im Recht und Hananja der falsche Prophet ist.

Für das Volk ist die Lage noch ungewiß.

Prophetenwort steht gegen Prophetenwort.

Die Menschen und die Machthaber müssen sich entscheiden, wem sie Glauben schenken wollen:

dem vor Kraft und Selbstsicherheit strotzenden Hananja,

der dem Volk sagt, was es hören will
und die Wunschbotschaft der Machthaber verkündet.
Oder dem leidenden Propheten Jeremia, der mit der verborgenen
Kraft Gottes angetan, seinem Volk die unbequemen
Gerichtsworte zu überbringen hat.
Wer ist hier der wahre Prophet?
Und wer ist der Irrlehrer und Betrüger, der nur sein eigenes
Herz ausschüttet, statt die Botschaft Gottes zu überbringen?
Nicht der momentane Eindruck ist es hier, der zählt,
sondern die Wahrheit!
Nicht der unmittelbare Erfolg ist es, der letztlich Bestand hat.
Nicht durch die Beifallsbekundungen der johrenden Menge,
nicht durch den Mehrheitsentscheid des Volks
entscheidet sich letztlich, wer die Wahrheit wirklich
auf seiner Seite hat.
Sondern die Wahrheit kommt zutage
durch den Lauf der Geschichte!
Und dieser Lauf der Geschichte hat eindeutig Jeremia Recht
gegeben und als den wahren Propheten Gottes offenbart.
Denn die Geschichte lehrt uns, daß die Herrschaft Babels noch
nicht vorüber war, wie Hananja geweissagt hatte.
Statt dessen sollte es im Jahr 587 v. Chr. eine zweite Eroberung
Jerusalems geben, durch die Juda schmerzlich die drückende
Übermacht Babyloniens erfahren mußte.

Mit dieser wurde nicht nur der Tempel zerstört, sondern auch
große Teile des Volks ins Exil nach Babel verschleppt.
Nach sieben Jahren also sollte sich für alle sichtbar zeigen,
daß Hananjas Stärke auf dem Tempelplatz nur ein Strohfeuer
gewesen war. Es sollte vor aller Augen offenbar werden, daß
Hananja ein Maulheld und falscher Prophet war, aus dessen
Mund nur Lügen statt Weissagungen gekommen waren.
Der gedemütigte und mit seinem schwachen Volk leidende
Jeremia jedoch war als der wahre Prophet rehabilitiert.
Seine Worte hatte Gott selbst beglaubigt durch die Geschichte.
Darum gibt es in der Bibel ein Buch Jeremia,
ein Buch Hananja dagegen gibt es nicht.

Gott beglaubigt die Worte des wahren Propheten durch die
Geschichte, deren Lauf er selbst in den Händen hält.

Das ist die **erste Botschaft**,
die uns das Buch Jeremia deutlich vor Augen hält.
Gott hat auch die Worte und das Lebenszeugnis dessen
beglaubigt, der als leidender Prophet und Gottesknecht
Jahrhunderte später in Jerusalem verurteilt worden ist –
erneut mit der Zustimmung des johrenden Mobs.
Gott hat den längeren Atem und den längeren Arm.
Der Lauf der Geschichte hat nicht den Schergen Roms,
sondern Christus und seinen Nachfolgern Recht gegeben.
Von Pontius Pilatus und Kaiphas wüßte man längst nichts mehr,

wenn nicht unter ihrer Herrschaft Jesus von Nazareth hingerichtet worden wäre.
Gott beglaubigt die Worte des wahren Propheten durch die Geschichte. Das ist die erste Botschaft, die uns unser Predigttext heute deutlich vor Augen hält.

Die **zweite Botschaft** ruft allen Selbstsicheren eine erschütternde, aufrüttelnde Warnung zu:
Täuscht Euch ja nicht in der Macht Gottes?
Glaubt ja nicht, daß Unrecht, Lug und Trug Bestand haben werden! Meint ja nicht, Gott würde das Böse glimpflich übersehen. Ihr irrt euch, wenn ihr euch einen Gott nach eurem Bilde zimmert. Wenn ihr euch einen Gott zum Kuscheln einbildet, der nur menschlichen Wunschphantasien und Illusionen entsprungen ist.
Der lebendige Gott, der Gott über Himmel und Erde, hat mit solchen harmlosen Einbildungen, Dichtungen und Wunschvorstellungen nichts zu tun!
In Jer 28,23f.; 29 ist diese Botschaft in aller Schärfe festgehalten:

„Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?“

Meinst du, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe? spricht der HERR. Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt? spricht der HERR...
Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HERR, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?“

Der falsche Prophet hat seinem Volk statt Weizen Stroh gegeben (Jer 28,28).
Der wahre Prophet aber gibt seinem Volk mit dem echten Wort Gottes zugleich auch das Brot zum Leben.
Es wird der Sohn Gottes, selbst sein, der diese prophetische Verheißung in seiner Person wie kein anderer einlösen wird.
Christus spricht:

„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zum mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ (Joh 6,35)

Wie schon an Jeremia so offenbart sich erstrecht vor aller Augen an Christus:
Die Wahrheit redet nicht dem Volk einfach nach dem Mund.
Die Wahrheit kann zwar durchaus zeitweise verborgen sein und scheinbar unterlegen. Sie kann gedemütigt, geißelt und gekreuzigt werden, aber sie kommt durch Gottes geschichtliche Führung doch wieder ans Licht!

Die Wahrheit kommt durch den Lauf der Geschichte ans Licht.
Für die Jünger Jesu hat es etwas mehr als drei Tage gedauert,
bis sie allmählich begriffen,
daß Jesus nicht gescheitert, sondern auferstanden war.
Wie lange es jedoch dauert, bis es alle Welt restlos begriffen
haben wird, das vermag kein Mensch jetzt schon zu sagen...
„... zur letzten Zeit werdet ihr es erkennen“,
heißt es in Jeremia 23, 20:
Am Ende der Geschichte wird es schließlich für alle offenbar.
Alle, auch den Verblindeten und Verstocktesten wird es wie
Schuppen von den Augen fallen, daß Christus der Weg
die Wahrheit und das Leben ist.

Das also ist die zweite Botschaft, die wir hören:
Auch wenn wir Gott unseren Vater nennen, dürfen wir
damit die Ehrfurcht vor dem lebendigen und allmächtigen Gott
niemals verlieren. Was ist der Mensch, daß er mit Gott rechten
will? Was ist der Mensch, daß er Gott vorschreiben will,
wie er zu handeln hat? Wie sehr täuschen wir uns, wenn wir uns
einen „lieben Gott“, ein harmloses Väterchen
zurechtphantasieren, der kein Gericht als Konsequenz für
Bosheit ohne Reue und Unrecht mehr kennt.
Solche Phantasien übersehen die Gerichtsworte,
die auch Jesus gesprochen hat.
Solche Phantasien verharmlosen Gott und haben nichts

mit dem lebendigen Gott zu tun,
zu dem Jesus uns beten gelehrt hat (Mt 6,9f.):

„Vater unser im Himmel! Dein Name werde geheiligt! Dein Reich komme! Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden!“
--

Fehlt schließlich noch die **dritte Botschaft**, die uns durch
Jeremia heute ausgerichtet wird.
Sie hängt mit den ersten beiden aufs engste zusammen:
Gott ist ein Gott der Wahrheit.
Gott beglaubigt seine Wahrheit durch die Geschichte.
Und wenn Gott seine Wahrheit dem Menschen offenbart,
dann führt dies zum Heil. Dann geschieht Heilsgeschichte.
Aber täuscht euch auch hier ja nicht!
Macht euch keine Illusionen darüber, als ob die heilsame
Wahrheit immer leicht zu ertragen wäre!

Die Wahrheit kann erschütternd sein für diejenigen,
die ihr Leben auf ein Lügengebäude erbaut haben.
Die Wahrheit macht frei, aber sie kann darin zugleich bitterlich
wehtun. Sie schmeckt für den Kranken wie eine bittere Medizin.
Die Wahrheit kann wie ein Feuer sein,
das den Weizen von der Spreu sondert.

Die Wahrheit ist ein schmerzhaftes Gericht, das die Ungerechtigkeit des Bösen entlarvt und bloß stellt.
Die Wahrheit kann wie ein Hammer sein, der Illusionen zerbricht.
Die Wahrheit kann wie ein Schwert sein, das in Mark und Bein geht und des Menschen Herz und sein Gewissen in aller Schärfe trifft, wie es in Hebr 4,12f. heißt:

Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes, dem wir Rechenschaft geben müssen. (vgl. *Wochenpsalm 139*)

Das lebendige Wort Gottes, das die Wahrheit mit sich führt, läßt sich nicht verharmlosen und verniedlichen.
Es läßt sich nicht durch Menschen Hand zwingen und nicht durch Menschen Wort bannen.
Gottes Wort der Wahrheit ist vielmehr selbst bezwingend, denn bezwingt das menschliche Gewissen, so wie es einst Martin Luther in Worms in seiner berühmten Rede vor dem Wormser Reichstag 1521 klar gemacht hat.
Gottes Wahrheit ist wie Gottes Macht selbst

eine bezwingende Macht für unser Gewissen.

Wenn wir nun alle drei Botschaften unseres Predigttextes zusammennehmen, dann ist es ein Wort, das uns Jeremia zurufen will:

Habt Ehrfurcht vor dem lebendigen Gott!

Denn er ist der wahre Gott über Himmel und Erde, dessen Wille und allmächtiger Hand kein Mensch entkommen kann.

Der lebendige Gott ist der Herr der Geschichte.

Er ist der Herr der Wahrheit.

Er ist der Herr unseres Gewissens, der Gericht und Heil mit sich bringt.

Darum: Habt Ehrfurcht vor dem lebendigen Gott!

Amen

**Lied nach der Predigt: 445, 1+5-7
Gott des Himmels und der Erde**

Fürbittengebet:

Herr Gott, unser Vater!

Du hast uns und alle Kreatur in deiner Barmherzigkeit geschaffen. Wir danken dir und bitten dich:

Nimm dich alles Geschaffenen an und seiner vielen Nöte.

Steh uns väterlich bei, damit wir uns nicht

in Angst und Sorge verzehren.
Mach uns bereit zum Dienst an deiner guten Schöpfung.

Herr Jesus, unser Heiland!
Du hast uns in deiner Barmherzigkeit erlöst.
Wir danken dir und bitten dich:
Laß deine gnädige Herrschaft auch dort offenbar werden,
wo jetzt noch Unrecht herrscht,
wo Menschen sich ängstigen und zweifeln am Sinn des Lebens.
Gib, daß an uns etwas aufleuchte von der Freiheit
und Freude der Kinder Gottes.

Herr Gott, Heiliger Geist!
Du hast uns in deiner Barmherzigkeit gerufen
und zur Gemeinschaft der Gläubigen versammelt.
Wir danken dir und bitten dich:
Führe uns in die Wahrheit und erhalte uns in ihr,
damit wir uns nicht verführen lassen
von der Macht des Bösen, der Schmeichelei und des Trugs.
Hilf uns, daß wir stets in Freimut und
in Ehrfurcht deinem Namen dienen.

Vaterunser

Schlußlied: 619, 1-4

Du bist der Weg und die Wahrheit und das Leben

Abkündigungen

Segen

Gemeinde singt: Amen, Amen, Amen

Friedensbitte: Verleih uns Frieden

Orgelnachspiel